

Table with subscription rates for different periods and delivery methods.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wraider Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, im Winkel der Neugebäude, 1. Etod.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien...

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Journalstimmen.

Wrad, 18. November.

Einem Antwortschreiben des Cultusministers Freiherrn v. Cötovs an den Superintendenten P. Först in Angelegenheit der Volkserziehungsvereine entnehmen wir Folgendes: Viele unter den Protestanten haben im Interesse ihrer Autonomie an der Bildung von Volksbildungs-Vereinen Anstoß genommen.

Uebrigens halten diejenigen die protestantische Kirche für äußerst schwach, die davor fürchten, daß sie ihre durch Landesgesetze garantierten Rechte gegen etwaige Uebergriffe von Privatvereinen, die sich zum größern Theile, oder gar ausschließlich aus den eigenen Gläubigen bilden, nicht werde schützen können.

Bisher haben auf diesem Gebiete die Kirchen und die Literatur, sich selbst überlassen, gekämpft. Für die Zukunft muß die constitutionelle Staatsregierung die Volkserziehung zu ihren vorzüglichsten Sorgen zählen.

Die Rede des Reichskanzlers bezüglich des Delegationsgesetzes hat während der letzten 24 Stunden in den Clubs und politischen Kreisen von Pest fast das ausschließliche Interesse absorbiert; dieselbe wurde allenthalben mit großer Aufmerksamkeit gelesen und hat allgemeinen Beifall gefunden.

Die meisten Blätter widmen derselben schon heute einen größeren Raum, indem sie vorderhand die Rede selbst und die darauf bezüglichen Besprechungen der Wiener Journale citiren.

Nur „Magyarország“ bespricht die Rede in einem längeren Artikel, aus dem wir die, auf die Bildung eines österreichisch-ungarischen parlamentarischen Ministeriums Bezug habende Stelle entnehmen:

Wenn wir die Worte Seiner Excellenz richtig verstanden haben, — sagt „Magyarország“ unter Anderem — so hat er noch keinen der angenommenen Gesetzesentwürfe zur Sanction unterbreitet und beabsichtigt vorderhand auch nicht, es zu thun. Der Plan des Ministers scheint unserer Auffassung nach der zu sein, daß er zuvörderst alle jene Gesetzesentwürfe vorlegen läßt, durch welche die wichtigsten Fragen geordnet werden. Summe dieser Gesetze würde ein Regierungsprogramm abgeben, auf Grund dessen sich ein parlamentarisches Ministerium aus den Reihen der Abgeordneten bilden würde, welches dann die Aufgabe hätte, die Sanction dieser Gesetze zu erwirken.

Conferenzen der in Pest anwesenden Reichstags-Deputirten griechisch-orientalischer Confession.

P. C. Pest, 17. November.

In unserer Correspondenz berichteten wir unlängst über die Beratungen der Reichstagsdeputirten griechisch-orientalischer Confession.

Seither fanden noch zwei Conferenzen statt. Bereits in der vorletzten haben sich die Mitglieder — einige ausgenommen — bezüglich der festzustellenden Punkte geeinigt. In der dritten Conferenz sind die Punctationen zur Discussion vorgelegt worden und lassen wir hier die einzelnen Punkte in ihren Hauptmomenten folgen, in welchen sich die Anwesenden — wieder einige ausgenommen — vollständig geeinigt haben:

- 1. Die für die griechisch-orientalischen Romänen errichtete, der serbischen coordinirte Metropole soll inactivirt werden.
2. Unter Wahrung des der Krone zustehenden Aufsichtsrechtes, sollen die Glaubensgenossen beider Metropolen berechtigt sein, ihre Kirchen-, Schul- und Stiftungsangelegenheiten auf ihren periodisch abzuhaltenen abgesonderten Congressen autonom zu ordnen, die Congressen selbst zu organisiren und die oberwähnten Angelegenheiten selbstständig durch eigene Organe zu verwalten und zu leiten.
3. Das Ministerium soll — indem es das Operat des 1865-er serbischen Nationalcongresses in Kirchen-, Schul- und Fundationsangelegenheiten der a. h. Bestätigung vorlegt — nächstens einen serbischen Congress in der bisherigen althergebrachten Weise behufs dessen Reorganisation einberufen.
4. Ebenso soll nächstens ein römianischer Congress nach Antrag der römianisch-bischöflichen Synode von 1865 behufs seiner Organisation und Verhandlung der im Punkt 2 erwähnten Angelegenheiten einberufen werden.
5. Die entgegenstehenden Bestimmungen des §. 8, Art. XX. 1848 sollen außer Wirksamkeit treten.

Einführung von Militär-Chrengerichten.

Se. Majestät der Kaiser hat, wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, mit a. h. Entschliessung vom 19. v. M. eine Verordnungschrift über Militär-Chrengerichte sanctionirt, welche 38 Paragraphen enthält. Diese Verordnungschrift tritt bei der Land- und Seemacht mit 1. Jänner 1868 in's Leben, und haben von diesem Zeitpunkte an die bezüglichen Paragraphen des Militär-Strafgesetzes vom 15. Jänner 1855, betreffend die darin bezeichneten Fälle des Verbrechen der Verwundung des Ansehens auf die Achtung Anderer, und insbesondere der Standesgenossen, sowie die Begnadigung in Fällen dieser Verbrechen außer Kraft zu treten.

Aus der umfangreichen Verordnungschrift geben wir Folgendes: Die Aufgabe der Chrengerichte (§. 1) ist die Wahrung der Ehre des Officiersstandes; zu diesem Zwecke Unterjuchung und Beurtheilung aller jener den Officier betreffenden Handlungen und Unterlassungen, durch welche die militärische Ehre verletzt oder gefährdet erscheint, ausgenommen, daß schon in den bestehenden Strafgesetzen hiefür vorgesehen ist. Dem Chrengerichte unterliegen (§. 2) alle Officiere des activen und Pensionsstandes, dann die mit Charakter Quittirten, ingleichen die Officiers-Aspiranten und See-Cadetten. Der Amtshandlung derselben werden (§. 3) unterzogen: 1. alle Handlungen, welche, wenn sie gleich nicht durch besondere Gesetze für strafbar erklärt werden, doch dem Ehrgefühl des Officiersstandes und dem von demselben zu wahrenen Anstande entgegen sind, insbesondere: Trunkenheit, Spiel, Umgang mit Personen von üblem Rufe, mit Entwürdigung des Officiers-Characters verbundenes Schandmachen, unanständiges Benehmen an öffentlichen Orten, Beschimpfung durch eigenes Benehmen, Mißbrauch und Nichterhaltung des Ehrenwortes, Mangel an Entschlossenheit; 2. Ehrenbeleidigungen unter Officiere überhaupt, und 3. Anreizungen der Officiere zum Zweikampfe. Die Chrengerichte werden für Officiere vom Hauptmanne abwärts gebildet (§. 4) aus 1 Stabsofficer als Präses, 2 weiteren Stabsofficieren oder Hauptleuten und Rittmeistern, 4 Hauptleuten oder Rittmeistern, 4 Oberlieutenanten und 4 Lieutenanten; für Stabsofficere, bei jedem Divisions-Commando, aus einem Generalmajor, 2 Obersten, 2 Oberlieutenanten, 4 Majoren und 4 Hauptleuten oder Rittmeistern; für Generale endlich aus einem Feldzeugmeister oder General der Cavallerie, 8 Generalen und 4 Stabsofficieren. — Alle Verhandlungen werden geheim gehalten und dürfen auch nach Kundmachung des Urtheils nicht zum Gegenstande privater Mittheilungen werden (§. 9). — Bei jedem Chrengerichte besteht zur Führung der Untersuchung und zur Antragstellung ein Ehrenrath, bestehend aus 2 Generalen und einem Stabsofficer oder aus 2 Stabsofficieren und einem Hauptmann, oder endlich aus einem Stabs- und 2 Ober-Officieren; Auditore dürfen in den Ehrenrath nicht gewählt werden. Jedem Officier ist es unbenommen, ein chrengerichtliches Verfahren zu verlangen, wenn über sein Benehmen sich Zweifel ergeben haben. Gegen die von einem Gerichtsherrn oder Regiments-Commandanten getroffene Verfügung, daß er einen ihm zur Kenntniß gebrachten Ehrenverletzungsfall gar nicht dem Ehrenrath zur Behandlung zuweist, steht Jedermann die Berufung an das Kriegsministerium zu, doch findet gegen eine diesfällige Erledigung keine Berufung statt (§. 14).

Dem Beschuldigten ist es gestattet, seine Verteidigung persönlich zu führen oder sich durch eine Vertrauensperson aus dem Officiersstande vertreten zu lassen. Das Urtheil des Chrengerichtes hat sich auf den Anspruch zu beschränken, ob der Beschuldigte aus dem Armeestande zu entlassen sei oder nicht. Zur Beschlußfähigkeit eines Chrengerichtes ist die bestimmte Anzahl der Mitglieder in jeder Charge und zur Gültigkeit des Urtheils zwei Drittel der Stimmen erforderlich, und findet gegen ein solches Urtheil keine Berufung statt.

Zur Schlacht bei Mentana.

Der „Moniteur“ vom 14. d. veröffentlicht den ausführlichen Bericht des Generals de Failly über die Kämpfe bei Mentana und Monte-Rotondo. Derselbe ist vom 8. November datirt und theilt manche interessante Einzelheiten mit, ohne gerade etwas Neues von besonderer Wichtigkeit zu enthalten. Die Päpstlichen bildeten zwei Colonnen. Eine, die nur 300 Mann stark war, hatte eine Diversion gegen Monte-Rotondo auszuführen, während der Hauptangriff gegen die um Mentana herumliegenden Höhen gerichtet war. Dies war die Aufgabe der zweiten, vom General Kanjler befehligten Colonne, die aus 2000 Zuaven als Avantgarde, den Schützen, der Antibes-Regiment und einer Batterie bestand. Die französische Colonne unter General Polhés war aus dem 2. Jäger-Bataillon, einem Bataillon des 1. Regimentes des 29., zwei Bataillonen des 59. Linien-Regiments, einem Zuge des 7. Regimentes der reitenden Jäger und einer halben Batterie, einer Abtheilung Geniesoldaten und einer Ambulanz-Section gebildet. Um 1 Uhr Nachmittags griffen die Zuaven die garibaldischen Vorposten an, warfen sie nach

einem kurzen, glänzenden Gefechte aus den Baumschlägen längs der Landstraße zurück und setzten sich auf den Mentana beherrschenden Höhen fest. Um diese Offensiv-Bewegung der Zuaven zu unterstützen und den Feind zu verhindern, sie zu überflügeln, schickte General de Polhés nach ihrer Rechten 3 Compagnien Jäger und das Bataillon des 1. Regimentes, nach ihrer Linken das Bataillon des 29. Regimentes und eine Kanone ab. Das Bataillon des 1. Regimentes nahm 800 Metres von Mentana auf einer Anhöhe Stellung und eröffnete mit zwei anderen zu seiner Verfügun gestellt Geschützen ein wohlgeordnetes Feuer gegen das Dorf. Trotz der Verheerungen, welche diese Geschütze in den feindlichen Reihen anrichteten, und dem Brande, den sie im Dorfe entzündeten, besetzte dennoch ein großer Schwarm von Tirailleuren, die aus Monte-Rotondo herauskamen, alle Bergkämme und das stark wellenförmige Plateau auf der Straße von Mentana zwischen San-Sulpicio und Monte-Rotondo. Da die römische Legion und das Schützenbataillon stark gelitten (beaucoup souffert) hatten und der Feind einen erbitterten Widerstand leistete, so drang das Bataillon vom 1. Regimente im Schnellschritt von den Höhen von San Sulpicio her auf diesen Punkt vor. Um sich den feindlichen Kanonenkugeln zu entziehen, deplahirte das Bataillon, indem es nur drei Compagnien rechts als Colonne formirt hielt. Nunmehr zog sich dieses Bataillon, das Befehl hatte, nicht zu schießen, unterstützt durch drei Compagnien Jäger, unmerklich nach der äußersten Linken der Garibaldianer hin, um ihre Rückzugslinie gegen Monte-Rotondo zu berechnen. Dieser mit Hilfe des Bajonnetts ausgeführte Marsch kostete den Franzosen nur zwei Verwundete und brachte einen solchen Eindruck auf die Garibaldianer hervor, daß sie sich in dichtgedrängten Schaaren zurückzogen. Da entfalteten sich die drei Compagnien rechts und eröffneten auf die auf der Chauffee von Monte-Rotondo unordentlich zusammengelaufenen Garibaldianer mit einer bestimmten Anzahl von Patronen ein Schnellfeuer, das den Tod und namentlich die Demoralisation in die Reihen der Gegner trug. . . . Auf dem linken Flügel hatte inzwischen das Bataillon des 29. Regimentes eine ähnliche Bewegung ausgeführt. Es trieb die feindlichen Tirailleure über die waldigen Berggründen, die das Dorf einschlossen, zurück, und rückte immer näher an Mentana heran. Nun kam abermals eine Colonne von 1500 Garibaldianern aus Monte-Rotondo heraus, nahm die Trümmer der Tirailleure auf und suchte bis nach Mentana vorzudringen, wo man sich fortwährend mit Erbitterung gegen die päpstliche Colonne schlug. Das 29. Bataillon drang, mit Zurücklassung zweier Compagnien, kräftig vor und brachte es zu Stande, die Vereinigung der feindlichen Colonne mit den Verteidigern von Mentana bis zur Nacht zu verhindern. Nun sollte eine kräftige Offensiv-Bewegung des Centrums stattfinden. Die Päpstlichen begannen dieselbe, führten sie aber der hereingebrochenen Nacht wegen nicht bis zu Ende durch. Die Truppen verließen ihre Positionen und verbrachten die Nacht auf dem Schlachtfelde, ohne daß irgend etwas vorfiel. Um 5 1/2 Uhr Morgens meldete Oberlieutenant Bressolles, es scheine ihm, Mentana sei geräumt. Es wurde Befehl gegeben, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Kaum aber hatte die Operation begonnen, so wurde die weiße Fahne auf dem Schlosse aufgezogen. Das Verlangen der Garibaldianer, mit Gepäck und Waffen abzuziehen zu dürfen, wurde von dem französischen und dem päpstlichen General abgeschlagen. Inzwischen waren die Recognoscir-Truppen des 69. Bataillons in Mentana eingedrungen und Oberlieutenant Bressolles vereinbarte direct mit dem im Schlosse commandirenden Garibaldischen Major eine Capitulation, kraft welcher die Besatzung des Schloßes, nach Niederlegung der Waffen, von einer französischen Bedeckungsmannschaft an die italienische Grenze gebracht werden sollte. Die übrigen Garibaldianer, etwa 800 an der Zahl, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Das Bataillon vom 1. Regiment machte inzwischen eine starke Recognoscirung gegen Monte-Rotondo zu. Zwei Bauern theilten unterwegs den Franzosen mit, der Platz sei während der Nacht geräumt worden. Man rückte mit aller erforderlichen Vorsicht vor und fand in Monte-Rotondo nur unbewehrte Einwohner und todt oder verwundete Garibaldianer vor. Das Bataillon vom 1. Regiment und das Jäger-Bataillon hielten nunmehr unter dem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug. Die päpstlichen Wappenzeichen wurden wieder aufgesteckt und nahe an 2000 Gewehre aufgegeben. Das Zuaven-Regiment besetzte in der Stärke von 1500 Mann das Schloß und die Stadt. (In der Angriffscolonne wird es weiter oben als 2000 Mann stark aufgeführt.) Die übrigen Truppen lagerten sich zwei Kilometres von der Stadt entfernt, in der Nähe der Brunnen. Die Verluste der Franzosen in dieser „brillanten“ Affaire belaufen sich auf 2 Tode, 38 Verwundete, worunter 2 Officiere und 1 Vermißter. Die päpstliche Armee hat weit beträchtlichere Verluste erlitten. (Eine nähere Angabe enthält der officielle Bericht nicht.) Die Verluste der Garibaldianer waren, im Vergleich zu denen ihr Gegner, „enorm“. Ueber 600 Tode blieben auf dem Kampfplatze, Verwundete in entsprechendem Verhältniß, 1600 Gefangene. Unsere Soldaten, heißt es am Schlusse, haben vom Anbeginn an bewiesen, daß sie trotz ihrer natürlichen Erregtheit dennoch Ruhe und kaltes Blut in nöthigem Maße besitzen, um aus der neuen Bewaffnung allen Vortheil zu ziehen, den man nur in Bezug auf Genauigkeit und wohlgeordnete Schnelligkeit von ihr erwarten kann.

Neuestes.

Agram, 16. November. Anlässlich des Beschlusses der letzten General-Verammlung des Zalaer Comitats gedenkt der Curatelrus der Mur-Insel schon jetzt dem Agramer Erzbischof den Gehorsam zu verweigern und das Erzbisthum Gran als zuständige Behörde zu betrachten.

Berlin, 17. November. Twesten wurde am 14. November vom Amte suspendirt.

Köln, 16. November. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Paris geschrieben, daß man die Ernennung Bazaine's zum Commandanten des Militärsprenzels von Nancy und die angeblich bevorstehende Abberufung Mac Mahon's aus Algier als Kriegssymptom deute; im Kriegsministerium herrscht große Thätigkeit. Die Anleihe, welche vorbereitet wird, soll ähnlich wie das mexicanische Lotterie-Ansehen arrangirt werden.

München, 17. November. Fürst Hohenlohe ist gestern von Austerlitz zurückgekehrt.

Die Einladung Baierns zur Theilnahme an der Konferenz ist gestern erfolgt, worauf ein zweimaliger Ministerrath abgehalten wurde. Die Entschliessung der Regierung ist noch ungewiß. Von Seite der Diplomaten werden große Anstrengungen für und gegen die Theilnahme Baierns an der Konferenz gemacht. Die „Süddeutsche Presse“ spricht von Fehlschüssen, welche bei der Einladung französischerseits begangen wurden, und meint, die problematische Natur der Verhältnisse Deutschlands hätte besser geschildert werden sollen, als es geschehen zu sein scheint.

Paris, 16. November. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret vom 12. November, welches den Marschall Bazaine zum Commandanten des dritten Armeecorps in Nancy ernannt.

Paris, 16. November. General Camarmora ist nach Florenz zurückgekehrt.

Der Proceß wegen der Affaire auf dem Kirchhofe Montmartre (Aufhebung gegen die Agenten der öffentlichen Sicherheit) kommt in der künftigen Woche vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung.

Die „Patrie“ behauptet ungeachtet der Angaben fremder Depeschen, daß keine Macht den Konferenzvorschlag zurückgewiesen habe.

Morgen findet Ministerrath statt. Man versichert, es werde demselben die kaiserliche Thronrede vorgelegt werden.

Paris, 17. November. Der „Moniteur“ meldet: In allen Provinzen Spaniens wurde der Belagerungszustand aufgehoben.

Daselbe Blatt meldet ferner aus Bukarest, daß in Folge der Demission Teriak's Galesco zum Minister des Aeußern ernannt wurde.

Amthliches

Mit Berücksichtigung der, bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung an den Tag gelegten Thätigkeit auf dem Gebiete der Kunst, Production und des Gewerbes, verleihe Ich folgende Auszeichnungen:

Meine besondere Anerkennung ist wissen zu lassen: dem Grafen Georg Andrássy, dem Herrenden Porcellanfabrikanten Meriz Fischer, dem Baron Stefan Kemény, dem Grafen Emerich Mikó, der Miskolczer-Dampfmühlunternehmung, dem Grafen Stefan Pongrácz, dem Bischof von Veszprim Johann Ranzler und dem Tokay-Hegyaljaer Weinproduzenten-Verein; ferner verleihe Ich: das Ritterkreuz Meines Franz-Josefs-Ordens dem

Johann Blum, Eigenthümer der Ofner-Dampfmühle, und dem Franz Jalicz sen., Pester-Weingroßhändler; endlich das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: dem Gustav Emich, Pester Buchdruckereibesitzer, Gustav Szepsh, Director der Debrecziner-Dampfmühle, und Stefan Vidacs, dem Inhaber einer landwirthschaftlichen Maschinenfabrik in Pest.

Franz Josef m. p. Graf Georg Festetics m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers verleihe Ich dem Dr. Johann Bókay, Privatdocenten für Kinderheilkunde an der ungarischen Universität den Titel eines außerordentlichen Professors.

Paris, 28. October 1867.

Franz Josef m. p. B. Josef Cötvös m. p., Cultus- und Unterrichts-Minister.

Mittels Erlaß des hohen Ministeriums des Innern vom 12. November l. J. wurde Folgendes gestattet ihre Beinamen verändern zu können, und zwar dem minorennen Stiefsohn Alexander Szarka's, Michael Auer in „Szarka“, dem Zomborer Advocatur-Candidaten Carl Goldsahn in „Arany“, dem Pester Hausbesitzer Carl Pichelmayer in „Könyvesi“, dem Kanzlisten des Szabolcser Comitats, Emanuel Szostarics in „Kéti“, ferner dem Notär der Gemeinde Szonta im Bácsker Comitats: Josef Kerdl sowie seinen Kindern Franz, Georg und Josefa in „Kerti“, dem Wechsel- und Gerichts-Advocaten Franz Eifenmann in Kecskenet in „Ernye“, dem Tasser Bewohner und Gutspächter Gustav Haag in „Hajnos“, — sodann dem Professor des Szegediner Obergymnasiums und Almosenier des Piaristenordens Stefan Zvánovszky in „Zványi“, dem Amtsgenossen des Ersteren Ladislaus Hohenenczer in „Palmi“ und endlich dem Professor des Szegediner Obergymnasiums Coloman Pomp in „Parádi.“

Veränderungen in der k. k. Armee.

Uebersetzungen:

Die Oberstleutenants: Adolf Kluger v. Teschenberg, des Generalstabes zum Infanterieregimente Erzherzog Franz Ferdinand v'Este Nr. 32, Anton Schmarbö, der Artillerieacademie, zum Artillerieregimente Erzherzog Wilhelm Nr. 6, Franz Ritter v. Gugg, der Artillerieacademie, zu dem Artillerieregimente Kaiser Franz Josef Nr. 1 und Josef Christl, des Artillerieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 6, in die Artillerieacademie; die Majore: Carl Sabliak, des Infanterieregiments Wilhelm König von Preußen Nr. 34, zum Infanterieregimente Erzherzog Albrecht Nr. 44, Johann Pasch, des Infanterieregiments Graf Gondrecourt Nr. 55, zum Infanterieregimente Graf Mazzuchelli Nr. 10, Adolf Ritter v. Kronenfelds, des Infanterieregiments Erzherzog Franz Ferdinand v'Este Nr. 32, zum Infanterieregimente Adolf Herzog von Nassau Nr. 15, und Carl Krensch, des Jagzger und Kumanier Husarenregiments Fürst Lichtenstein Nr. 13, zum Husarenregimente Fürst Lichtenstein Nr. 9.

Aus dem zeitlichen Ruhestande werden eingetheilt:

die Majore: Anton Bruckmüller, beim Infanterieregimente Freiherr v. Almann Nr. 43, Leopold Kopp Edler v. Ankergrund, beim Infanterieregimente Leopold Großherzog von Toscana Nr. 71, und Lucas Kengyelacz, beim Infanterieregimente Graf Thun-Hohenstein Nr. 29;

Verleihung:

Dem Hauptmann erster Classe Stojan Serbienovic, des Ruhestandes, den Majorscharacter ad honores. Pensionirungen:

Die Oberste:

Michael Angerer, Commandant des Artillerieregiments Ritter v. Schmidt Nr. 9, auf seine Bitte, Ludwig Biljak Edler von Wellenau, Commandant des Artillerieregiments Freiherr v. Bernier Nr. 12, und Ludwig Freiherr Watzmann de Mailcamp-Beaulieu, des Generalstabes;

die Majore:

Carl Papeš Edler von Pappelberg, des Infanterieregiments Friedrich Wilhelm Kronprinz von Preußen Nr. 20,

Carl Kotter, des Infanterieregiments Erzherzog Albrecht Nr. 44, und

Ernst Freiherr v. Warfotsch, des Uhlanenregiments Kaiser Franz Josef Nr. 6;

die Hauptleute erster Classe:

Eduard Meißl, des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, und

Alexander Herzner, des 27. Feldjägerbataillons, als Majore, und

Adolf Eichberger, des Deutsch-Banater Grenzfanzarieregiments Nr. 12, mit Majorscharacter ad honores.

Tagesneuigkeiten.

\* Der Pest-Ofner Honvédverein hat am 11. d. M. eine Generalversammlung abgehalten. Zunächst wurde zur Renwahl des Präsidiums und der Schriftführer geschritten. Gewählt wurden mit Acclamation: General Klapka (die „Zierde der Honvéds“, wie das Protocoll lautet) zum Präsidenten, Anton Gorové zum ersten und Stefan Szefalics zum zweiten Vicepräsidenten. Beschlossen wurde ferner, daß dieser Verein auch weiter den Namen „Pest-Ofner Honvédverein“ führen soll, obgleich die Ofner Honvéds einen selbstständigen Verein bilden.

\* „Hon“ theilt mit, daß Görgey einigen früheren Waffengefährten gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß ein Kriegsgericht zusammenberufen werde, das über seine Thaten urtheilen soll.

\* Herr Josef Madarász wird in der politischen Richtung der „Magyar Ujság“ vom neuen Jahre angefangen ein Wochenblatt, für das Volk geschrieben, herausgeben. Die äußerste Linke des Reichstages wir also von nun an zwei Parteiblätter besitzen.

\* Gegen „Pecsovics-naptár“ hat Herr Meriz Szegfi, Ministerialconscript, einen Proceß angestrengt, und zwar wegen der Insulten, denen er in dem bezeichneten Kalender ausgesetzt ist.

\* „Hon“ gibt wiederholt dem Wunsche Ausdruck, daß in den Donaufürstenthümern und im ganzen türkischen Reiche ungarische Consulate errichtet werden. In Serbien, den Fürstenthümern und im türkischen Reiche wohnen hundert-

Scuilleton.

Die englischen Kronschätze im Tower.

Nach dem „Journal des Familles“ von B. Reiner.

Die englischen Reichskleinodien, die schönsten und kostbarsten der Welt, werden im Tower aufbewahrt und befinden sich in einem kleinen Thurm, der an der Nordostseite des großen Platzes im Innern dieser Citadelle steht. Schon unter Heinrichs III. Regierung wird die Aufbewahrung der Kronschätze im Tower erwähnt, doch wurden sie mehrmals von dort entfernt und für Anleihen durch Heinrich III. an Paris, durch Eduard III. an flandrische, durch Richard II. an Vontoner Kaufleute verpfändet. Ihr gewöhnlicher Aufbewahrungsort ist ein dunkles, festes Zimmer, wo sie hinter Schranken und Gittern aufgestellt sind. Es gibt jetzt fünf Kronen dort: 1. die sogenannte Krone des heiligen Eduard, welche aber erst bei der Krönung Karls II. zum Ersatz für die von Eduard dem Bekennner getragene Krone angefertigt worden ist; 2. die Reichskrone; 3. der Königin Goldkron; 4. die Krone der Königin und 5. die sogenannte reiche Krone der Königin. Die erste und die vierte sind die eigentlichen Krönungskronen. Die Reichskrone zeichnet sich durch drei Juwelen aus, von fast unschätzbarem Werthe: einen Rubin, eine Perle, die für die schönste und größte der Welt gilt, und einen sehr großen Smaragd. Die übrigen Hauptkleinodien sind: ein Reichsapfel, das Sinnbild allgemeiner Autorität, der während der Krönung vom Könige getragen wird; die Ampula oder ein goldener Adler, in dem sich das Salbol befindet; die Curtana oder das Schwert der Gnade, welches keine Spitze hat und bei dem Krönungszuge zwischen den beiden Schwertern der geistlichen und der weltlichen Justiz vor dem Souverain hergetragen wird; der St. Eduards Stab, welcher auf diesem Zuge ebenfalls vor dem Souverain hergetragen wird; ein goldener Scepter von 4 Fuß Länge mit einem kleinen Stahlfuß und einem Reichsapfel und Kreuz auf der Spitze; vier andere Scepter aus Gold und mit kostbaren Edelsteinen verziert; der Elfenbeinstab der Königin; die armilla oder Armbänder, welche während der Krönung am Arm getragen werden; die Sporen und andere zum vollständigen Anzug gehörigen Dinge mehr, sämmtlich auf das Verschwendendste mit den kostbarsten Edelsteinen geziert. Dem überwältigenden Eindruck, den diese unschätzbaren Kleinodien auf dem Beschauer üben, konnte sich selbst der Sultan gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit in London nicht erwehren. Ein „Allah!“ der Bewunderung entließ die Lippen des „Beherrschers der Gläubigen“, der von dem Dasein solcher Kostbarkeiten vielleicht nur bei dem Lesen der Märchen von „Tausend

und einer Nacht“ geträumt, und die er in der Wirklichkeit nur in dem siebenten Himmel Mohamed's zu schauen hoffte. Erst unter Carl II. kam der Gebrauch auf, die Kronjuwelen dem Publicum zu zeigen. Dies führte schon 1673 zu einem Versuch, die kostbarsten Kleinodien zu rauben. Das seltsame, noch jetzt nicht ganz aufgeklärte Unternehmen ging von einem Oberst Blood aus, der, um das Jahr 1628 in Irland geboren, als Lieutenant in den Parlamentstruppen diente, statt des Gelbes ein Landgut in Irland erhielt und von Cromwell zum Friedensrichter ernannt worden war. Bei der Restauration des Königthums verlor Blood Amt und Vermögen, was seinen heftigen Sinn auf's Aergste empörte. Um sich zu rächen, trat er an die Spitze einer Verschwörung, die sich des Schlosses in Dublin bemächtigen und den Herzog von Ormond als Lordlieutenant von Irland gefangen nehmen wollte. Der Plan wurde jedoch vor der Ausführung entdeckt; die Haupttheilnehmer geriethen in Gefangenschaft und fanden ihren Tod am Galgen, nur Blood entkam und lebte eine Zeitlang in Holland, wo der Admiral de Ruyter ihn günstig aufgenommen haben soll. Während des Aufstandes der Conventer in Schottland eilte Blood dorthin und schloß sich ihnen an; allein auch sie unterlagen und Blood mußte sich noch einmal durch die Flucht retten. Dies entnuthigte ihn aber nicht und um den Tod seiner Freunde an dem Herzog von Ormond zu rächen, entwarf er den verwegenen Plan, sich desselben persönlich zu bemächtigen und ihn am Galgen von Tyburn aufzuhängen. Fast wäre ihm dies gelungen, denn schon war der Herzog am 6. December 1676 von einem Mitverschworenen auf's Pferd gebunden, als der entschlossene Widerstand eines Dieners denselben rettete und wieder befreite. Für die Entdeckung des Uebelthäters dieses Frevels wurde eine Belohnung von 100 Pfd. Sterling ausgesetzt, der Plan war aber so geschickt angelegt gewesen, daß auf den jetzt sogenannten Oberst Blood gar kein Verdacht fiel. Nun entwarf der Verwegene einen andern Plan, der, wenn er gelungen wäre, ihn und seine Mitschuldigen reich gemacht hätte. In der Amtstracht eines Geistlichen erschien er im Tower und verlangte die Reichskleinodien zu sehen. In seiner Begleitung befand sich ein Weib, das er für seine Frau ausgab. Während der Beschauung der Schätze stellte die angebliche Frau Pastorin sich unwohl und wurde von der gefälligen Frau des Aufsehers in dessen Familienwohnung geführt. So knüpfte sich eine Bekanntschaft an, die Blood dergestalt zu benutzen verstand, daß am Ende eine Heirat zwischen einem angebllichen Neffen von ihm und einer Tochter des Aufsehers verabredet wurde. Man bestimmte einen Tag, an dem der Bräutigam der Braut den ersten Besuch machen sollte, und als dieser kam, erschien der angebliche Geistliche mit seinem Neffen in Begleitung zweier, wie er sagte, Verwandten, sämmtlich mit

Stockbezen, Dolchen und Taschenpistolen bewaffnet. Da Mutter und Tochter noch nicht zugegen waren, sprach der Geistliche den Wunsch aus, bis die Braut erscheine, seinem Neffen die Juwelenkammer zu zeigen. Unter irgend einem Vorwande blieb einer der Verwandten als Wache an der Hausthüre, während der Aufseher seine Gäste zu den Kleinodien führte. Kaum hatte er die Eintrittsthüre hinter sich geschlossen, so hüllten die Bösewichter den Greis in einen Mantel und bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er sich nicht ruhig verhalte. Der arme alte Mann wehrte sich jedoch pflichtgetreu auf's Aeußerste, bis ihm am Ende mehrere Dolchstiche die Bestimmung raubten. Nun nahm Blood die Reichskrone unter seinen Rock, einer seiner Begleiter steckte den Reichsapfel ein und der Dritte beeilte sich, den langen Scepter in zwei Stücke zu zerfeilen.

Fast wäre Alles gelungen, als einer der seltsamsten Zufälle, wie ihn die Phantasie eines Dichters kaum zu erfinden im Stande wäre, den Plan vereitelte. Der Sohn des Aufsehers war in Flandern gewesen und kehrte gerade in diesem Augenblick von seiner Reise zurück. Als er an die Thür des väterlichen Hauses kam, hielt ihn der wachhaltende Fremde an. „Ich bin der Sohn vom Hause!“ rief der junge Mann und diese unerwartete Antwort verwirrte den überauschten Bösewicht dergestalt, daß er den heimatsfrohen Sohn die Treppe hinaufstürmen ließ und kaum so viel Bestimmung behielt, das mit seinen Genossen verabredete Alarmzeichen zu geben. Eilig bezaggen diese zu fliehen, alle n gerade in diesem Augenblick war der greise Aufseher wieder soweit zu sich gekommen, daß er noch einmal um Hülfe rufen konnte. Seine Tochter, die sehnsüchtig auf den Anblick ihres Bräutigams harrete, vernahm diesen Ruf, eilte hinaus und rief ebenfalls um Hülfe. Nun entstand Lärm, den die fliehenden Räuber vermehrten. Ein Hüter versuchte sie aufzuhalten, allein beim Abfeuern eines Pistols fiel er nieder, ohne auf die Thatsache zu achten, daß er gar nicht verwundet sei. So gelangte Blood mit seinen Genossen aus dem Tower in die nächste Straße, wo Pferde für sie bereit standen. Sie schwangen sich in den Sattel, ritten fort und begannen mitzurufen: „Haltet den Dieb!“ So wären sie als Verfolger unverdächtig entkommen, hätte nicht der Schwiegersohn des Aufsehers sie zu Pferde überholt. Blood schoß nach ihm, aber er fehlte und wurde jetzt sogleich angehalten. Noch hatte er die Reichskrone unter seinem Rock und obwohl verhaftet, weigerte er sich doch noch, sie abzugeben, bis man sie ihm mit Gewalt entriß. „Das war ein großes, wenn auch mißlungenes Unternehmen!“ rief der witzige Schurke: „Es zählt eine Krone!“

Fast ebenso seltsam wie die That selbst, war das Schicksal der Thäter. Statt vor Gericht gestellt und gehängt zu werden, erhielt Blood eine Audienz bei dem Kö-

tausend Ungarn und verkehren jährlich mehr als eine halbe Million. Es sei daher notwendig, daß die Interessen dieser Ungarn durch ungarische Consulate vertreten werden, um so eher, als die bisherigen Consulate sich für die ungarischen Interessen nicht sehr förderlich erwiesen.

\* Es wird die Auflösung der Salinen-Direction in Klausenburg und die Errichtung zweier Inspectorate an den Salinenorten projectirt. Bedeutende Ersparungen sollen hierdurch erzielt werden. Die Regelung der Saline Söwar wird ebenfalls in Angriff genommen.

\* (H.M. Graf Khevenhüller.) In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. ist in Prag Herr Graf Franz Khevenhüller-Metsch, Großprior und Großkreuz des Malteser-Ordens in Böhmen, Feldzeugmeister, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 35, k. k. geheimer Rath, Kämmerer und lebenslänglicher Reichsrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Classe, Obererblandhofmeister in Oesterreich, gestorben. Derselbe war am 3. October 1783 geboren, stand demnach im 84. Lebensjahre. Vor seiner Veretzung in den Ruhestand bekleidete er die Würde eines Präsidenten des k. k. Militärappellationsgerichtes in Wien.

\* (Das Befinden der Kaiserin Charlotte.) Privatbriefe aus Brüssel melden, daß in dem körperlichen Befinden der Kaiserin Charlotte keine nennenswerthe Veränderung eingetreten ist. Ihr Gemüthszustand hat jetzt den Character einer unerschütterlichen Ruhe angenommen, welche die Aerzte wenig befriedigt. Die Unglückliche ist noch immer in Unkenntniß über den Tod ihres Gatten. Um sie nach und nach auf diese Mittheilung vorzubereiten, sagte man ihr, daß Quarez in Mexico eingedrückt sei. „Desto besser“, antwortete darauf die Kaiserin, „ich denke, daß ihn Maximilian zum Präsidenten des Staatsrathes ernennen werde.“

\* Der ehemalige Minister Maximilian's, Ramirez, ist in diesem Augenblick mit der Zusammenstellung des Briefwechsels zwischen Napoleon III. und dem Kaiser von Mexico beschäftigt. Die sehr piquante Geschichtsmaterial enthaltende Sammlung wird nicht in Frankreich erscheinen.

\* Der kaiserliche Prinz von Frankreich ist wieder leidend. Er hat Ziehen und Reizen in dem Beine, an welchem man voriges Jahr die Operation machte. Dies beweist, daß das Uebel noch nicht gehoben ist.

\* (Auserbauliches aus Baiern.) König Ludwig ist sofort nach dem Zusammentreffen mit Franz Josef wieder nach seinem Hohenchwangau zurückgekehrt, und es bewahrheitet sich immer mehr die Bemerkung, daß derselbe am wenigsten gern mit seines Gleichen umzugehen scheint. Was darüber, sowie über manch Anderes im Lande gedacht, ja, gesprochen wird, entzieht sich der Wiederholung. Unwillkürlich wird man aber fortwährend daran erinnert, daß der junge König schon kurz nach seiner Thronbesteigung die ernstlichste Absicht an den Tag gelegt hat, die königliche Würde oder Bürde wieder abzulegen, und daß es Herr v. d. Pfordten gewesen ist, der ihm gesagt haben sollte: „Majestät, vier Könige zu erhalten, vermag Baiern nicht!“ Diese vier Könige würden der Großvater Ludwig, der Enkel selbst, der damals noch lebende König Otto und der königliche Nachfolger in Baiern gewesen sein, gewiß eventuell ein merkwürdiges Zusammentreffen!

\* (Die Geschichte einer Broschüre.) Ueber die vom „Constitutionnel“ angeführte Broschüre „Napoleon III. und Europa im Jahre 1867“ erzählt ein Pariser Correspondent der „Allm. Ztg.“ folgendes Zuverlässiges: Ihr Verfasser ist weder Vagueremiere, noch der Staatsrath Boissvilliers, sondern vielmehr der Abbé Bauer, ein Geistlicher,

nige, wurde völlig begnadigt und bekam sein Gut in Irland zurück. Später stand er so in Ansehen bei Hofe, daß es ein gebräuchliches Verfahren war, Bittschriften durch ihn an den König gelangen zu lassen. Ueber den Grund seiner Begünstigung gab es verschiedene Sagen. Die am meisten wahrscheinlichste ist die: daß Carl II., der stets in Geldnoth war, selbst ein Wittschulbiger des Raubversuches war, was noch dadurch bestätigt wird, daß der treue Aufseher, der greise Edwards, weder Dank noch Belohnung für seine Aufopferung erhielt.

## Die Bildsäule.

Erzählung. Aus dem Französischen frei bearbeitet.

(Fortsetzung.)

Die Monnet, allerdings, fiel die Marquise ein, aber die Charrille nicht.

Ei was, rief Remy, — er konnte in solchen Fällen nicht an sich halten; — ei was, die Charrille sind gar nichts.

Der wohlgefättigte Pfarrer brach in einen Schrei des Entsetzens aus: Habe ich recht gehört? Sie glauben an gar nichts?

Ich glaube an die Kartoffeln und den ewigen Klee! entgegnete Remy mit demselben Lachen; er hatte gedacht, man würde das für einen verschönten Scherz nehmen, aber alles schwieg tobenstill.

Margarethe war entzückt über den Mißgriff ihres Vaters; sie fand es für dienlich, gleich beizufügen, sie ihres Theils sei sehr gläubig und hänge an ihrem Regenthum mit ganzer Seele.

Jedemnoch, versetzte der Pfarrer mit Salbung, und ohne zu bemerken, wie tactlos und zweckwidrig er operirte, wenn Sie einen Katholiken heiraten, müssen Sie dann —

Ich heirate niemals einen Katholiken, unterbrach ihn Margarethe. Der feste Ton ihrer Stimme zeugte von kalter Entschlossenheit.

Geh mir weg! wie kannst du das wissen? rebete Remy ihr entgegen; du sprichst ganz gedankenlos.

Frau von Astaforte suchte dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Der Pfarrer unterhielt seinen Tischnachbar von dem alten Adel und dem frommen Sinn des Hauses Malvoisin. Materius aber lauschte einem Gespräch, das Margarethe am anderen Ende des Tisches mit dem Marquis führte.

Ich muß Ihnen gratuliren, sagte sie mit lauter Stimme; es heißt ja, daß Sie sich demnächst verheiraten. Darf man wissen mit wem?

Das läßt sich . . . Malvoisin war verlegen und blickte Remy an.

der im Laufe des vorigen Winters in der Schloßcapelle der Tuilerien predigte. Der Abbé, ein sehr unterrichteter Mann, legte neuerdings dem Kaiser Napoleon Bruchstücke aus seiner Broschüre im Manuscript vor, die von diesem sehr anregend und interessant gefunden wurden, wenn er auch nicht vermöge, alle Ansichten des Verfassers zu theilen. Da hat sich Herr Bauer die Gnade aus, man möge ihm durch „einen coup d'époule“ in dem officiösesten der officiösen Blätter für die Verbreitung der Schrift hilfreich an die Hand gehen. Der Kaiser bewilligte das Gesuch, und sein Privat-Secretär sandte die vier Zeilen lange Reclame noch Nachts um elf Uhr an den „Constitutionnel“. Da keiner der Hauptredactoren des „Constitutionnel“ um diese Stunde mehr anwesend war, hielt der Metteur-en-pages es für gerathen, den aus dem Privatcabinete des Kaisers kommenden Buchhändler Weiss auf die erste Seite als Entroket zu setzen, statt, wie sonst üblich, an den Schluß der „Bemerkten Nachrichten.“ Dies ist die wahrhaftige Vorgeschichte einer Schrift, von der, außer dem Kaiser, noch Niemand den Inhalt kennt.

\* Man schreibt aus Madrid: Als neulich die Königin Isabella in offener Calèche auf der Fuente Castellana, der aristocratischen Promenade von Madrid, spazieren fuhr, umgab eine bedeutende Volksmenge ihren Wagen und rief ihr zu: „Amnestie! Amnestie!“ Die Königin lächelte und nickte mehrmals bejahend mit dem Haupte, worauf die Menge in enthusiastische Zurufe ausbrach. Wie sich jetzt herausstellt, war diese ganze Scene nichts als eine Comödie, von Gonzalez Bravo veranstaltet, da weder die Polizei einen solchen spontanen Ausbruch der Volksmeinung geduldet haben würde, noch aber das Volk selbst in der Stimmung ist, solche Demonstrationen zu Gunsten der Königin zu machen.

\* Es scheint, daß die Havannah die Bildungsschule für österreichische Schwindler ist. Laut dem österreichischen „Polizei-Anzeiger“ wird allen Behörden der Monarchie angezeigt, daß sich dort, ferner in Lima und Madeira ein Individuum herumtreibe, das sich für einen k. k. Officier Namens Carl Graf von Auerberg ausgibt und mittelst verschiedener falscher Creditbriefe an mehreren ersten Häusern mehrfache größere Betrügereien ausübt. Nach der Anzeige des dortigen k. k. Consuls scheint derselbe auch im Besitze eines gefälschten Siegels der k. k. Gesandtschaft in Washington zu sein, und damit einen falschen Urlaubsvorlängerungs-Paß besitzend zu haben. Der Schwindler hält sich allem Anscheine nach zur Zeit im österreichischen Staate auf, und werden demzufolge die Behörden auf den guten Mann aufmerksam gemacht.

\* (Sehr ärgerlich!) Unter den vom Kaiser von Oesterreich decorirten Pariser Journalisten befindet sich auch Herr Bilbert vom „Siecle“, der mit dem Ritterkreuze der eisernen Krone auch den Adelsstand erhielt. Man ist sehr gespannt darauf in journalistischen Kreisen, ob dieser Herr auch den österreichischen Orden so öffentlich zurückweisen wird, wie er es mit dem preussischen gethan. Eine österreichische Decoration ist allerdings bereits zurückgewiesen worden, und zwar vom Chef-Redacteur des „Etendard“, Herrn Auguste Givart.

\* (Ein vulkanischer Ausbruch.) Am 29. August hat eine der merkwürdigsten Eruptionen in Island stattgefunden; gegen 5 Uhr Abends bemerkten die Einwohner von Reikjovik, der Hauptstadt des Landes, auf den Bergen in der Richtung des Hells eine bläuliche Flamme; sie schien durch einen ungeheuren Brand, dessen Durchschnitt mehr als 1000 Meter war, erzeugt zu sein und beleuchtete den Ocean in unermesslicher Ausdehnung. Gleichzeitig war die trockene

Oh, wenn's noch ein Geheimniß ist, fuhr sie mit lebhaftem Tone fort, dann nehmen Sie es nur für nicht gesagt.

Nein, Fräulein, entgegnete der Marquis mit ledem Lachen. Meine Heirat ist noch ein Geheimniß; doch wenn Sie's zu wissen wünschen, erfahren Sie es . . . nach Tisch.

Sie können sich die Mühe ersparen, es interessiert mich nicht im Entferntesten; so brach Margarethe das Gespräch ab.

Aufs neue entstand ein peinliches Schweigen. Remy wurde bald blaß, bald roth. Euphania sah Margarethen erstaunt an, als hätte sie sie vorher nie gekannt. Die Marquise beobachtete ihren Sohn, der fortwährend höchst aufgeräumt war, und noch immer nicht merkte was vorging.

In solcher Stimmung erhoben sich die Gäste von dem Mahle, das ein Verlobungsfecht hatte werden sollen. Remy führte seine Tochter aus dem Zimmer; bald darauf verschwanden auch die Marquise und ihr Sohn. Die Zurückgebliebenen setzten sich zum Spiel.

Nach einer Stunde kam Margarethe zurück, bleich und stumm. Euphania richtete leise eine Frage an sie; Margarethe wies sie kurz ab. Als Frau von Malvoisin mit ihrem Sohn eintrat, sah dieser freudig aus, wie ein Feldherr nach gewonnener Schlacht.

Remy näherte sich seinem Neffen, nahm ihn mit vertraulichen Mienen bei Seite und sagte ihm: Ich weiß nicht, was meine kleine heute hat, sie hat sich gedreht und gewendet; aber die Alte hängt an meinem Geld, und die kleine hat sich eben gefügt. Es bleibt also auf den fünfzehnten October. Gehe dich doch mit Euphania; man kann dann alles auf den nämlichen Tag packen, das erpart dir die Hochzeitskosten.

Materius gab ihm keine Antwort. Er meinte, ein böser Traum verwirre ihm das Hirn. Er traute seinen Augen nicht, als er sah, wie Forquail bei dem Marquis leise einen Glückwunsch anbrachte, den der junge Mann mit gekennhaftem Stolz annahm. Remy rief sich die Hände, Margarethe blieb fortwährend still und niedergeschlagen. Materius kämpfte mit mehr als menschlicher Kraft, um sich selbst zu bezwingen.

Endlich löste Remy die allgemeine Spannung, indem er von der späten Stunde und vom sofortigen Aufbruch zu reden anfang. Er ersuchte Materius anspannen zu lassen; er wollte mit den Damen von Treffan fahren. Margarethe sollte im Geleite des Marquis reiten. Materius führte seinem Wägen das Pferd vor, und während er ihr in den Sattel half, sagte sie ihm, fast in gebieterischem Tone, er solle neben ihr reiten, sie habe mit ihm zu reden.

Allein Malvoisin wich ihr nicht von der Seite. In Einem fort summte er lustige Jagdlieber vor sich hin.

Wollen Sie uns bis Schloß Motteville anfragen? höhnte

und heiße Luft von sehr starkem Schwefelgeruch erfüllt, und man hörte den unterirdischen Donner gleich wie starke Detonationen der Artillerie. Die Einwohner waren glücklicherweise von ihrer Furcht bald befreit, obgleich diese fenterebare Eruption sich am nächsten Morgen zum zweiten Mal, doch mit milderer Gewalt, zeigte. Die Erde war ruhig, das einzige materielle Resultat dieses malerischen Phänomens war ein Regen von feinem Schwefelstaub, welcher alle benachbarten Gefilde bedeckte.

\* (Der Untergang Tortola's.) Ein Kabel-Telegramm meldet, daß die fünf Quadratmeilen große, wohlangebaute Insel Tortola, die 10- bis 12,000 Einwohner hatte, versunken sei und die ganze Bevölkerung beider fruchtbarsten Catastrophe ihren Untergang gefunden habe. Tortola, eine der sogenannten Jungfern-Inseln, nördlich von Puerto-Rico und nördlich von St. Thomas gelegen, war, wie alle Gilande der kleinen Antillenkette, häufigen Erdbeben unterworfen; eine derartige Erderschütterung, gewaltiger als alle bisher bekannten, dürfte sich als die Ursache des schrecklichen Ereignisses herausstellen. Die Geschichte der Umgestaltungen der Erdoberfläche weiß von mehreren kleineren Inseln, welche in den letzten Jahrhunderten in Folge vulkanischer Hebungen und Senkungen aufgetaucht und unter das Meeressniveau gesunken sind; sie erzählt aber davon nichts, daß ein mehrere Meilen großes bewohntes Land plötzlich, ohne daß seine Insassen Zeit zur Flucht und Rettung fanden, in sich zusammenbrechen sei.

## Handels- und Börsennachrichten.

**Wett, 16. November** Der Verlauf unseres Leopoldmarkt hat die wenig günstigen Erwartungen, welche man von demselben hegte, mehr als gerechtfertigt; denn nicht nur, daß der Productenmarkt seinen leblosen Character bis zu Ende behielt, sondern gestaltete sich in Folge dessen auch das Manufakturwaarengeschäft später ungünstiger als es begannen hatte, namentlich wurde mehrheitlich über schlechtes Incasto geklagt.

Am Wollmarkt war der weitere Verlauf fast noch ungünstiger als der Beginn, und wurden außer den bereits als verkauft gemeldeten 10,000 Ctr. nur noch etwa 6000 Ctr. abgesetzt. Die Beteiligte des Auslandes war trotz des Nachlasses von 10 pCt. des Werthes, eine geringe.

Schwinefett gab diesmal zu keinem nennenswerthen Marktverkehr Veranlassung, da die americanische Concurrenz unser Erzeugniß noch immer von den ausländischen Märkten ausschließt. Man bezahlte Stadtwaaere pr. fl. 38 ohne Faß, während pr. Wintermonate Offerte à fl. 37 unbeachtet blieben.

In Speck war im Ganzen wenig Waare vorhanden und daher das Geschäft nicht lebhaft. Die jüngere Luftgeschlechter kostete fl. 33—39, geräucherter fl. 40—41, Landspeck alter fl. 38—39, frischer fl. 34—36.

Unschlitt wurden einige kleine Partien von Seifensiedern gekauft und russisches à fl. 32½—33 bezahlt. Diejeses kostet fl. 34.

Honig, für welchen Artikel dieses der Hauptmarkt ist, war diesmal, in Folge der geringen Ernte, schwächer als gewöhnlich vertreten, und wurde roher à fl. 22—23, geläutertes à fl. 22½—24 abgegeben.

Von Wachs trafen etwa 150 Ctr. ein, und gingen flott zu den Preisen von fl. 122—123½ ab.

In Spiritus war kein Verkehr von Belang; fremde Käufer waren nur wenig zahlreich und die ausländischen Ab-

ign Margarethe; es ist sehr hübsch, aber noch weit mehr langweilig.

Der Marquis schwieg und ritt weiter, immer dicht neben ihr.

Der Himmel ward finster, ein schwüler Wind wehte den Reitern in's Gesicht; ein Ungewitter war im Heranziehen. Mit einem Male fuhr ein greller Blitz hernieber; ein heftiger Donnerschlag folgte; der Regen strömte wie dichter Hagel, die Pferde schauten und bäumten sich in der schwarzen Nacht. Die Gesellschaft verlor sich in den Malwegen. Materius sah beim Schein eines Blitzstrahls Margarethen von fern, er konnte sie nur an ihrem Pferd erkennen. Sie schlug in wildem Galopp den Weg ein, der zurückführen mußte; Materius folgte ihr. Nach einer Viertelstunde hielt sie an und sprach: Wir haben uns verirrt! Materius schauerte bei dem Klang der Stimme; es war nicht Margarethen's, es war Euphania's Stimme.

Sie sind's, Euphania! rief er in heftigem Schrecken aus. Sie haben mich abtödtlich verlockt und in die Irre geführt, um mich von Margarethen zu entfernen.

Wenn ich's gethan hätte, versetzte sie, sollten Sie mir dafür dankbar sein; Malvoisin war entschlossen es aufs Aeußerste kommen zu lassen. Er hat, als ein rechter Landjunker, Margarethen's höhnische oder ärgerliche Aeußerungen für ein nettes Entgegenkommen gehalten, und so wie er ist, wollte er den Mann, der ihm die Augen öffnen wollte, nicht eine Stunde länger leben lassen. Sie sehen ein . . .

Ich sehe mehr als nöthig! Aber genug jetzt, ich will heim.

Materius ließ seinem Araber die Zügel schießen. Das edle Roß machte eine volle Wendung, und trabte wieder davon. Vergeblich rief Euphania ihm nach, daß er einen falschen Weg reite; sie mußte ihm nach, um nicht allein zu bleiben, und in einer Stunde waren sie auf Schloß Motteville.

Alles war seit geraumer Zeit heimgekehrt und zu Bette gegangen. Frau von Astaforte wachte, und wartete auf ihre Tochter. An der Saalthüre kam sie Euphania entgegen, und schrie sie an: Kind, es schied sich nicht, die Nacht hindurch mit einem Herrn im Wald herumzuweilen!

Aber Mama, im Gewitter haben wir die übrige Gesellschaft verloren, und uns verirrt.

Ah bah! Du kennst jeden Weg und jeden Steg, es hilft dir nicht, mich zu belügen. Ihr versteht euch alle beide. Ich habe nichts dagegen, Herr Monnet, daß Sie meiner Tochter den Hof machen; aber Sie hätten die Geschicklichkeit nicht verlegen dürfen. Sie haben Euphania bei der Gesellschaft in's Gerede gebracht, Sie werden Ihren Fehler wieder gut machen.

(Fortsetzung folgt.)

nehmer ihren dringenden Bedarf deckend, zahlten für Preßhefenspiritus 58 fr., neue Methode 56 fr. Zwetschken, Deckungskäufe der Contreminie führten ein ziemlich belangreiches Geschäft herbei. Bosnische Waare hat sich auf fl. 13 gehalten; serbische ging von fl. 12½ auf fl. 11½—12 zurück.

Rüffe. Die Zufuhren betragen ca. 3000 Ctr. und wurden Baranbaer á fl. 8—9, Debrecziner und Großwardeiner á fl. 10—10½ begeben. Haselnüsse kosteten fl. 6—8. Lebhast war das Geschäft in rohen Häuten und Fellen, so wie auch in gearbeiteten Leber und waren die Preise fest.

Ungarische Ochsenhäute erzielten fl. 27—40. Rauhhaute fl. 21—26 pr. Paar. Kalbfelle nicht gehandelt. Schaffelle, serbische erlangten fl. 140—160, Banater fl. 155—160, dergl. Bock fl. 170—180. Samjelle serbische fl. 110—120, walachische fl. 80—95, deutsche fl. 60—80. Gaisfelle fl. 145—160. Gaisbockfelle fl. 250—275. Gearbeitetes Leder hat ziemlich guten Absatz nach der Provinz. Preise haben sich wenig verändert erhalten. Am Getreide bleibt unser Platz fortwährend fest, nur haben wir diese Woche eine neue Preissteigerung zu verzeichnen.

Weizen notiren wir heute Primarwaare fl. 6,80, Wianze fl. 6,32½. Roggen für Export fl. 4,30—4,40. Gerste, wenig gehandelt, kostet fl. 2,60—3. Hafer, nicht gesucht, ab Pest fl. 1,70—1,75. Mais wird in neuer Waare bereits eingeführt und bei der Verschiedenheit der Qualität keine feste Notizung erreicht; kleine Partien wurden á fl. 2,80 verkauft. Selsaaten. Das Marktgeschäft in Reys war unbedeutend und wurden ca. 6—8000 Ctr. je nach Qualität á fl. 5½—6 begeben. Rüböl weichend, und ca. 800 Ctr. anfangs zu fl. 28½, schließlich á fl. 23½ bewilligt. Termine geschäftlos.

W. G. Wien, 16. November. (Getreide.) Bis jetzt bewährt sich unsere seit Wochen wiederholt ausgesprochene Ansicht einer festen Haltung und einer steigenden Tendenz, und wir finden keinen Grund, dieselbe für die nächsten Zeit zu ändern, um so weniger, als die Hemmnisse, welchen die Schifffahrt entgegengeht, der gedachten Tendenz nur Vorbehalt leisten können. Wie absorbierend der große Bedarf Frankreichs wirkt, zeigt sich aus dem neuesten Pariser Bericht, wonach angeführt von Einkäufen im Quantum von 160000 Hect. eine weitere Haufe telegrafirt wird, während die Mehlpreise in Paris im Laufe der Woche um mehr als 2 Fr. angezogen haben. Ein Treiben der Preise liegt hier nicht zu Grunde, wohl aber die ganz abnorme Reduction der Pariser Mehlvorräthe, die noch Anfangs October 102000 metr. Ctr. betragen, anfangs November aber bis auf 56000 metr. Ctr. herabgegangen waren, im vorjährigen Sommer aber 800000 m. Ctr. betragen hatten. Uebrigens wird von der großen Mehrzahl der Departements über Festigkeit und steigende Tendenz der Cerealienpreise berichtet. Es kommt dabei in Anschlag, daß auch die Kartoffel- und Kastanien-ernte, welche für die Landbevölkerungen verschiedener Districte in Frankreich von großer Bedeutung sind, die eine wie die andere unbefriedigend ausfielen. Minder ausgesprochen ist die Haltung des englischen Marktes, aber Deutschland und die Schweiz halten gleichfalls sehr fest an den hohen Preisen, und unsere inländischen Märkte werden namentlich durch fortwährenden Bedarf für Rechnung des Auslandes, insbesondere der Schweiz in Athen gehalten. Die Getreidenoth in Frankreich trat in den letzten Tagen noch besonders durch die Verordnungen hervor, welche die Zollzuschläge für die auf fremden Schiffen bewerkstelligte Getreideeinfuhr aufheben, sowie durch die Feststellung von Maximalbrotpreisen unter Schadloshaltung der Bäcker. Uebrigens müssen wir die Schätzungen über den Getreide-Export aus Ungarn, wie sie seit der Kunde machten, als sehr übertrieben bezeichnen, und finden uns hierin in völliger Uebereinstimmung mit den Angaben des „Pester Lloyd“, welcher die Getreideausfuhr aus Pest seit Juli mit ca. 4 Mill. M. im Werthe von ca. 16 Mill. constatirt, den Gesamtexport Ungarns aber seit der neuen Ernte auf ungefähr 8 Mill. Mezen, worunter 5 Mill. Weizen in einem beiläufigen Werthe von 40 Mill. taxirt. Man dürfte bei den Schätzungen, die sich auf das Doppelte bis Dreifache des wirklich exportirten Quantums erstrecken, einseitig die Production zum Maßstab genommen und dabei die Leistungsfähigkeit der Transportanstalten ungemein überschätzt haben. Hierin, sowie in der Nichtbeachtung der Hauptursache der jetzigen Preissteigerung: daß vor Einbringung der diesjährigen Ernte die Getreidevorräthe in Europa, wie kaum jemals erschöpft waren, liegt der Grund, daß so viele Speculationen verunglückten. Die erneuerte Preissteigerung in Pest dürfte sich zum Theil in dem gebesserten Wasserstand der Kulpfa und Donau gründen, welche den Export begünstigen. Wie die Dinge stehen, glauben wir aber auch bei eintretendem allgemeinen Schluß der Schifffahrt einem stetig animirten Getreidegeschäft entgegengehen zu können.

Wiener Fruchtbörse vom 16. November. Höhere auswärtige Notirungen und der heftige Bedarf haben abermals eine Preissteigerung hervorgerufen. Weizen wurde um circa 20 fr., Korn um 10—15 fr., Hafer um 3—4 fr. besser bezahlt als in der Vorwoche. Die Gerstenpreise blieben unverändert.

Weizen: Banater I. Raab 88—89 pfd. fl. 7.10—7.20. Maroscher I. Raab 88 pfd. bis 89 pfd. fl. 7.10—7.25; Szanater I. Raab 89 pfd. fl. 7.20. Mais: transito 80 pfd. fl. 3.—; Korn: ungar. I. Wien 80 pfd. fl. 4.75, 79—80 pfd. fl. 4.80; österr. I. Wien 80 pfd. fl. 4.90, 82 pfd. fl. 5.10; Gerste: slovak. I. Wien 71 pfd. fl. 3.55, Debenburger I. Wien 72 pfd. fl. 3.65; Hafer: ungar. transito 45 pfd. fl. 2.08, 46 pfd. fl. 2.15, 48 pfd. fl. 2.16, 49 pfd. fl. 2.20, 48 pfd. fl. 2.27, 49 pfd. fl. 2.37. Umsatz in Weizen 25.000 Mezen.

### Mehlpreise in österr. Währung per Wiener Centner mit Verzehrungssteuer.

Weizenmehl		Kornmehl						
Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5	Nr. 6	Nr. 7	Nr. 8
15.50	14.50	13.—	10.25	8.75	7.75	10.50	9.25	7.75
16.50	15.50	14.—	11.25	10.—	8.75	11.50	10.25	8.75
16.75	16.—	14.—	12.—	10.75	9.50	—	—	—
16.75	15.75	14.25	12.—	11.—	10.—	—	—	—
16.25	15.25	13.75	11.75	10.75	9.75	—	—	—

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. November.

Staatsfonds.		Bankpandbriefe.	
Geld.	Waare.	Geld.	Waare.
5 pCt. in öst. Währ. 53.90	54.—	De. B.-Cred.-A. 5 pCt. 105.—	105.50
„ dito. Steuerfreie 57.65	57.75	„ do. 120 fl. 270.—	—
„ Steueranl. 4½ 88.—	88.25	„ do. 200 fl. 270.—	—
„ Metall. Maicoup. 58.60	58.80	„ do. 200 fl. 270.—	—
„ dito andere 57.10	57.25	„ do. 200 fl. 270.—	—
In Silber verz. Fonds.			
6 pCt. Nat. Oct.-Coup. 66.50	66.60	1860 zu Fünftel 91.50	92.—
„ dito Juli dito. 66.75	66.85	1864 Ganzes 76.90	77.—
Staatslöse.			
1839 Ganzes 144.50	145.—	1860 zu Fünftel 91.50	92.—
„ Fünftel 144.—	145.—	1864 Ganzes 76.90	77.—
1854 zu 4 pCt. 74.75	75.25	Como-Rentenchein. 20.50	21.50
1860 zu 5 pCt. Ganzes 83.10	83.20	Eisenbahnactien.	
National öst. B. vert. 92.60			
„ 5 pCt. 92.80	92.80	Nordbahn 173.75	173.25
Gal. Cred.-Anst. 4 pCt. 78.60	79.50	Staatsbahn 236.60	236.75
Ungar. B.-Cred.-Anst. 89.75	90.—	Südbahn 170.50	170.75
Eisenbahnactien.			
Nordbahn 173.75	173.25	Österr. Nordbahn 139.—	139.50
Staatsbahn 236.60	236.75	Gal. Carl-Ludw.-Bahn 209.—	209.25
Südbahn 170.50	170.75	Österr. Nordbahn 171.—	171.50
Österr. Nordbahn 139.—	139.50	Böhmische Westbahn 140.50	141.—
Gal. Carl-Ludw.-Bahn 209.—	209.25	Waldviertelbahn 124.50	125.—
Österr. Nordbahn 171.—	171.50	Eisenbahn (70 pCt. Einzahl.) 147.—	—
Böhmische Westbahn 140.50	141.—	Bank- und Industrieactien.	
Waldviertelbahn 124.50	125.—	Creditactien 182.96	183.—
Eisenbahn (70 pCt. Einzahl.) 147.—	—	Ungar. Creditactien 83.—	86.50
Bank- und Industrieactien.			
Creditactien 182.96	183.—	Anglo-österr. Bank 106.50	107.—
Ungar. Creditactien 83.—	86.50	Bankactien 688.—	689.—
Anglo-österr. Bank 106.50	107.—	Deh. Bodencred. für 80 Silb. 162.—	175.—
Bankactien 688.—	689.—	Comptantactien 515.—	620.—
Deh. Bodencred. für 80 Silb. 162.—	175.—	G o l d e.	
Comptantactien 515.—	620.—	Kredit 128.56	128.75
G o l d e.			
Kredit 128.56	128.75	Dampfschiff 86.—	87.—
Dampfschiff 86.—	87.—	Zrierer 118.—	120.—
Zrierer 118.—	120.—	ditto á fl. 50 53.—	54.—
ditto á fl. 50 53.—	54.—	Käuf. Silberb. 106.—	—
Käuf. Silberb. 106.—	—	Salm 31.—	32.—
Salm 31.—	32.—	Käuf. Papiere 22.56	22.75
Käuf. Papiere 22.56	22.75	Wechsel. (3 Monat.)	
Wechsel. (3 Monat.)			
Augsburg, für 100 fl. 162.66	162.80	London 10. P. 123.40	123.50
Frankfurt 100 fl. 162.75	163.—	Paris 100 Francs 49.—	49.—
Hamburg 100 fl. 90.75	90.90	Comptanten.	
Comptanten.			
Kronen 16.80	17.—	Preuß. Friedrichsd'or 10.25	10.35
„ Münz-Dukaten 5.85	5.86	„ Englische Sovereigns 12.30	12.35
„ 5.85	5.86	„ Preussische Cassenbank 1.81	1.82
„ 5.85	5.86	„ Silber 121.25	121.75
„ 5.85	5.86	„ Silbercoupon 121.25	121.75
„ 5.85	5.86	„ Silbercoupon 121.25	121.75

Wien, 16. November. Im vorgestrigen Abendgeschäft war die Haltung trotz erniedrigter Pariser Course eine ziemlich feste. Creditactien, anfangs bis 180.30 und Staatsbahnactien bis 236.30, erhöhten sich zur festeren Schlussnotizung. 1860er Lose wurden zu 82.70 und 82.80, 1864er Lose zu 76.30, steuerfreies Anl. zu 57.60 umgesetzt. Schluss: Creditactien 180.60—70, Staatsb. 236.40—50, Carl-Ludw. 208.25—50, 1860er Lose 82.80—83, 1864er Lose 76.50—60, Napoleons fl. 9.86—9.87.

Im gestrigen Feiertagsgeschäft eröffneten die Course auf niedrigeren Pariser Notirungen etwas matter. Creditact. mit 180.50, Staatsb. mit 236.10. Im weiteren Verlaufe kam eine bessere Stimmung zum Durchbruch und wurde viel in Creditactien gekauft, die bis 182 gingen. Auch ung. Creditactien in Folge des Zustandekommens der Alfölder Bahn sehr beliebt und bis 83.25 bezahlt. 1860er Lose von 82.90—83.10. Schluss: Creditact. 181.60—70, Staatsb. 236.20—30, Carl-Ludw. 208.25—50, 1860er Lose 83.10—20, 1864er 67.50—60, Napoleons 9.87—87½.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 182.40, gingen bis 182.70, schlossen 182.50—60, Staatsb. 236.10—30, schlossen 236.30, Carl-Ludw. 208.75—209, schlossen 208.75—209, 1860er Lose 83.10—20, 1864er Lose 76.80—77, Napol. 9.98, Lombarden 170.50—75.

Die günstige Stimmung der Börse erhöhte sich durch die friedliche preussische Thronrede und bessere Pariser Notirungen. Der Verkehr war namentlich in Creditactien bewegt, die um fl. 2 stiegen. Staatsfonds fest, aber wenig verändert, nur Domänenpandbriefe und 1865er Silberanleihe höher; auch Eisenbahnactien bei nicht erheblichem Verkehr ohne besondere Variation. Ungar. Creditactien beliebt und fl. 2 höher. Fremde Valuten etwas matter, mit Ausnahme des behaupteten Silbers.

Wien, 17. November. Das Sonntagsgeschäft in der Effectensocietät war so bedeutungslos als nur möglich. Die Mittheilung, daß das Pariser Consortium der Franz-Josefs-Bahn sich aufgelöst habe, fand mit gutem Grund keinen Glauben. In Creditactien blieb der Cours 182.40—50 feststehend. Anglo-Actien wurden zu 107 begehrt. Lose und andere Werthe ganz ohne Veränderung. Staatsbahn 237, Napoleons'ors 9.85—85½. In ungarischen Creditactien war es ganz still geworden.

Um Mittag notirte man: Creditactien 182.30—40, Staatsbahn 236.90—237, Carl-Ludwig 208.60—208.80, Napoleons'ors 9.85—85½.

### Stimmen aus dem Publicum.

Geehrter Herr Redacteur!  
In der Nummer 262 Ihres Blattes bemerkten Sie mehreren Abonnenten und wahren Freunden desselben, die sich darüber beschwerten, als ob die Tagesneuigkeiten von Ihnen nicht mit gehöriger Evidenz geführt würden, wohl begründet, daß es nicht gerathen sei, alle Fälle, die

im Schoße unseres socialen Lebens sich ereignen, an die große Glocke zu hängen. Wenn Sie aber diesen richtigen Tact nicht beobachteten, so würden Sie neulich in die komische Lage gerathen sein, einen Act zu registriren, der ungefähr in den glücklichen Annalen von Krähwinkel verewigt zu werden würdig wäre, und der sich folgendermaßen zutrug:

Ein junger Mann, dessen Name sowohl Ihnen als dem geschätzten Lesepublicum der „Araber Zeitung“ gut bekannt ist, beging die Thorheit, oder vielmehr war so verwegen, der Wahrheit das Wort zu reden, wodurch er mancher unbekanntem Größe die zarten Hüneraugen berührte. Dieser junge Mann ist auch Lehrer vom Fache, und seit mehr als einem Jahre, daß er in unserer Mitte thätig ist, hörte man über seinen Lebenswandel nichts, was gegen Moral und Sittlichkeit verstößt.

Freilich dringt ein böser Ruf immer weiter; das Gute aber, das im Verborgenen bleibt, kann höchstens nur Neid erwecken, wenn es bekannt wird, anstatt daß es durch wohlwollende Förderung angeregt, zu um so schönerem Beispiel und zur Nachahmung dienen möchte.

Also der gehässige Neid und der Brodneid — es gibt nämlich mehrere Gattungen dieser herrlichen Eigenschaft — bebiente sich des edlen Mittels, welches alle Zwecke heiligt, um über unseren jungen Mann die schönsten Gerüchte zu verbreiten. In Folge dessen stellten gewisse Damen einer durch ihr gedächliches Wirken auf dem Gebiete der Erziehung bewährten Mädechenlehrerin, bei Eröffnung ihres Institutes, die Alternative: Entweder lehrt besagter junger Mann in dieser Anstalt, oder die Anstalt bleibt geleert. Für das Uebrige werden sie schon sorgen.

Es ist in der That schwierig zu entscheiden, ob man sich über die Gemeinheit der Verleumdung oder die Lächerlichkeit des dunkelhaften Hochmuths aufhalten soll, der die Wahrheit aus plattem Ueberwirth mit den Hörnern spießen will, ohne dieselbe als Schutz gegen etwaige Abgeschmacktheit zu gebrauchen, von der leider kein Sterblicher befreit ist; denn Niemand steht so hoch in der Vollkommenheit, um nicht manchmal der gesunden Selbsterkenntniß wegen eine unangenehme Pille verschlucken zu müssen. Doppelt traurig ist es hingegen, daß dem Talent und dem guten Willen nicht nur aus machthaberischer Bosheit die Thüre vor der Nase zugeschlagen, sondern daß heutzutage, wo der Geist der geisteten Bildung im Drange nach Freiheit und Gleichheit alle Vorurtheile und Vorrechte — somit auch die der Macht-haberei zu vernichten bestrebt ist, das freie Wort für das allgemeine Wohl angefeindet und durch Klatschereien, Schicane verächtigt wird.

Wir glauben, geehrter Herr Redacteur, bei Angabe dieses Factums, die Sache durchaus nicht an die große Glocke gehängt zu haben, und hegen die Ueberzeugung, daß die Aufnahme dieser Zeilen in die Spalten der „Araber Zeitung“ mit Ihren Principien und der Tendenz des Blattes gewiß nicht im Widerspruch sein dürfte.

Das freie Wort und die freie Presse dienen zur Läuterung der Wahrheit und Behebung von Uebelständen jeder Art.

In dieser Ueberzeugung verharren wir mit aller Achtung Arab, 16. November 1867.  
Mehrere Freunde der Wahrheit und Verfechter des freien Wortes.

## Programm

der  
**heute Dienstag den 19. November l. J.,**  
Abends 8 Uhr,  
**im Café Széchenyi**  
stattfindenden  
**Musik-Production**  
der Capelle des k. k. 4. Ulanenregiments.

1. Marsch von Kaulsch.
2. Clarinet Solo aus der Oper „Lucrezia Borgia“ von Donizetti.
3. „Jungeherrenfänze“, Walzer von Gungl.
4. Polpourri von Swoboda.
5. „Gerolstein“-Quadrille von Strauß.
6. Prager Belvedere-Galopp von Swoboda.

## Theater.

Dienstag den 17. November l. J.  
**MÁRTHA,**  
vagy:  
**A richmondi vásár.**  
(Martha, oder: Der Markt zu Richmond.)  
Romantisch-komische Oper in 4 Acten, von Flotow.  
Morgen Mittwoch den 20. November l. J.  
**Zum Vortheile des Herrn Carl Drágus.**  
**RICHARD III.**  
Tragödie in 5 Acten, von Shakespeare. Uebersetzt von György Váber und Bajda Péter.

### Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. November 1867.

5% Metalliques	56.80
5% National-Anlehen	66.30
1860. Staatsanleihe	83.—
Bankactien	688.—
Creditactien	182.—
Wechsel-Cours.	
London	122.80
Silber	121.—
Ducaten	5.83

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider.**  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.